"Starres Rentenalter ist überhaupt nicht zeitgemäß"

Von Stefan von Borstel

Rund 300.000 Arbeitnehmer haben die Rente mit 63 beantragt. Altersforscher Axel Börsch-Supan überrascht der Andrang nicht. Er erklärt der "Welt", warum nur eine Minderheit im Alter arbeiten will.

Die Welt: Vor einem Jahr trat die Rente mit 63 in Kraft. Mittlerweile haben rund 300.000 Menschen einen Antrag gestellt. Hat Sie die große Nachfrage überrascht?

Axel Börsch-Supan: Nein, der starke Andrang kommt nicht wirklich überraschend. Die niedrigen Abschläge in unserem Rentensystem sorgen dafür, dass die Menschen so früh wie möglich in Rente gehen, wenn sie das dürfen. (…)

Die Welt: Hat die Politik immer mehr das Wohl der Älteren und nicht der Jüngeren im Blick, weil der Anteil der Älteren in der Bevölkerung demografisch bedingt immer größer wird?

Börsch-Supan: (…) In allen Umfragen sagen die Älteren wie die Jüngeren, dass sie möglichst früh in Rente wollen. Das ist ja auch nicht verwunderlich. Wenn man unkonditioniert fragt, wollen so gut wie alle früh in Rente. Wenn aber gefragt wird, ob man für eine frühe Rente auch steigende Beiträge oder geringere Rentenzahlungen in Kauf nehmen würde, dann fallen die Antworten schon differenzierter aus. (…)

(…)

Die Welt: Es gibt bei uns aber auch immer mehr Menschen, die arbeiten mit 65, 67 oder 70 Jahren noch und das auch bei guter Gesundheit.

Börsch-Supan: (…) aber das ist eine Minderheit. Es ist auch nicht so, dass mit der Gesundheit im Alter der Arbeitswille zunimmt. Ganz im Gegenteil, wenn die Menschen gesund sind, haben sie Freizeit noch lieber, weil sie dann mit der freien Zeit mehr anfangen können. (…)

Die Welt: Müssten wir nicht eher länger arbeiten, als schon mit 63 in Rente zu gehen? Schließlich werden wir immer älter.

Börsch-Supan: (…) Wichtig ist, dass die Proportionen des Lebens nicht aus den Fugen geraten. Wenn wir heute zwei Drittel unseres Erwachsenenlebens arbeiten, müssen diese zwei Drittel auch in Zukunft erhalten bleiben. Konkret heißt das, wenn wir drei Jahre älter werden, müssen wir zwei Jahre länger arbeiten. Ein Jahr können wir dann länger im Ruhestand verbringen.

(…)

Die Welt: Müssen wir nicht auch wegkommen von der alten Dreiteilung des Lebens – in der Jugend wird gelernt, in der Mitte gearbeitet und im Alter folgt der Ruhestand?

Börsch-Supan: (…) für die Alterssicherung ist die Dreiteilung des Lebens kein Problem, wenn die Proportionen erhalten bleiben. Die Schnittpunkte müssen sich aber verschieben. Wenn wir länger lernen, dann müssen wir auch später in den Ruhestand gehen. (…) Auf der anderen Seite ist es sicherlich sinnvoll, die sogenannte Rushhour des Lebens, die mittleren Jahre, in denen die Familie gegründet und Karriere gemacht wird, zu entzerren. In einer sich ständig wandelnden Welt ist es auch sinnvoll, sich nicht nur in der Jugend, sondern auch in der Mitte des Lebens weiterzubilden. (…) Wenn wir die Grenzen zwischen Lernen, Arbeit und Ruhestand verwischen, kann dies auch dazu beitragen, den Widerstand gegen die notwendige Anhebung des Rentenalters zu verringern. (…)

Die Welt: Die große Koalition hat sich vorgenommen, flexible Übergänge zwischen Arbeit und Ruhestand zu schaffen. Warum ist das so schwierig?

Börsch-Supan: (…) Durch niedrige Abschläge treibt man die Menschen in die Frührente. Das sieht man auch an der Altersteilzeit. Dort haben die Menschen ja schon die Möglichkeit eines gleitenden Übergangs: In den letzten Arbeitsjahren könnte die Arbeitszeit vermindert werden. Doch die überwältigende Mehrheit wählt das Blockmodell, von sechs Jahren Altersteilzeit werden drei Jahre voll gearbeitet, um dann drei Jahre früher in Rente zu gehen. (…)

Die Welt: Was halten Sie von den Überlegungen der Koalition, Teilrenten zu erleichtern?

Börsch-Supan: Das muss man entweder superhart beschränken, also ab einem bestimmten Alter, oder es endet in einer neuen Frühverrentungswelle. (…)

(…)

Die Welt: Sind die Arbeitgeber nicht generell skeptisch gegenüber älteren Mitarbeitern, weil diese oft teurer sind als die Jüngeren und als weniger leistungsfähig gelten?

Börsch-Supan: (…) Die Löhne haben sich ziemlich angeglichen, es gibt keine Senioritätsentlohnung mehr, bei der das Einkommen automatisch mit dem Alter steigt. Der Kostenunterschied liegt woanders. Wenn Personal abgebaut werden muss, dann ist es aufgrund der diversen Frühverrentungsmechanismen deutlich günstiger, Ältere zu entlassen als Jüngere. Deshalb werden bei Entlassungen mit Sozialplan zuerst die Älteren hinauskomplimentiert.

Die Welt: Gibt es ein Land, an dem sich Deutschland ein Beispiel nehmen könnte?

Börsch-Supan: In Schweden hat man ein System eingeführt, in dem es zwar ein Mindestrentenalter gibt, doch danach kann jeder selbst entscheiden, wann er in Rente gehen will. Allerdings muss man in Schweden empfindliche Einbußen in Kauf nehmen, wenn man sehr früh, etwa mit 60 Jahren, nicht mehr arbeiten will. (…)

Der vollständige Artikel erschien in Die Welt am 27. Juni 2015.